

# Thorner Presse.



## Abonnementspreis

für Thurn und Taxis frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

## Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thurn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidenamt“ in Berlin, Haasenstejn u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 35.

Donnerstag den 11. Februar 1892.

X. Jahrg.

### „Religion ist Privatsache“.

Wie bekannt, ist gegen die eigentliche Absicht der sozialdemokratischen Parteileitung auf Betreiben des „Genossen“ von Bollmar der Programmsatz „Religion ist Privatsache“ auf dem Erfurter Sozialistentage wieder hergestellt worden. Der betreffende Beschluß wurde damals in der Kommissionsitzung gefaßt und da das Plenum des „Arbeiterparlaments“ gezwungen wurde, das ganze Programm „einstimmig“ en bloc und ohne Diskussion anzunehmen, ist die Gesamtheit der zielbewußten „Genossen“ einfach mit einem fait accompli über-rumpelt worden. Gegen diese Ueberumpelung beginnt nun eine immer lauter werdende Reaktion sich bemerkbar zu machen. Die „Berliner Volkstribüne“ kommt daher in ihrer Nr. 6 auf den erwähnten Programmpunkt zurück und konstatiert, daß man in der Sozialdemokratie nicht die Religion gewaltsam nehmen und die Kirche gewaltsam unterdrücken, die Spitze abzubrechen, sich schließlich dahin einigte, den Satz dort stehen zu lassen, wo er seit mehr als fünfzehn Jahren stand. Das genannte Blatt kann indessen nicht umhin, bei dem Widerspruch, der neuerdings mit großer Heftigkeit in die Erscheinung tritt, die „Frage“ von der Religion als Privatsache zur Diskussion zu stellen und führt in der ersten Erörterung über das Thema u. a. das folgende an:

„Der Sozialismus ist ein Sprößling der materialistischen Weltanschauung. Auf die wirtschaftlichen und politischen Fragen in ganz bestimmter Weise angewandter Sozialismus ist die Sozialdemokratie. Nun schließt aber die materialistische Weltanschauung jede Anerkennung eines Uebernatürlichen, Sittlichen aus. Wie kann jemand, der gläubig nach irgend einer Fassung ist, behaupten, er sei überzeugter Sozialdemokrat? Er kann demokratische Anschauungen hegen, er kann das Bestreben haben, seine wirtschaftliche Lage verbessern zu wollen, er kann selbst bei Gelegenheit der Wahlen dem sozialdemokratischen Kandidaten seine Stimme geben, Sozialdemokrat ist er deshalb noch lange nicht.“

Das sind Ausführungen, die der inneren Wahrheit nicht entsprechen; wir sehen aus ihnen, auf welchem Fundamente die grundstürzende Sozialdemokratie weiter baut. Die christliche Religion ist der Feind, das ist bei den Sozialdemokraten ausgemachte Sache, und da sie den gläubigen Christen auf geradem Wege nicht beizukommen vermögen, versuchen sie es mit List und Heuchelei. So heißt es in dem erwähnten Artikel weiter:

„Es sagen einige: Wir dürfen bei der praktischen Agitation die Leute nicht von vornherein kopfscheu machen, und das würde unfehlbar geschehen, wenn wir mit der Religion anfangen würden; die gewohnten religiösen Anschauungen sind ein eisernes Hemd. Wer sagt euch denn, daß ihr mit der Religion anfangen und nur über sie sprechen müßt? Dringt alles, damit ihr den ganzen Menschen gewinnt, nicht bloß seinen Magen. Leicht und angenehmer mag ja die Agitation sein, wenn man in eurer Weise verfährt, es fragt

sich aber nur, ob auch ihre Erfolge Bestand haben. Ich für mich bin vom Gegenteil überzeugt. Ich weiß, daß man einen gläubigen Christen z. B. zehnmal von der Richtigkeit der sozialdemokratischen Forderungen überzeugt haben kann, und doch wird er bei der ersten Gelegenheit, bei welcher der Sozialismus mit seinen religiösen Anschauungen in Widerspruch geräth, matt werden oder gar abspringen.“

Wie matt und albern klingen gegenüber diesem Zugeständnis der Sozialdemokraten selbst, gegenüber dieser wahrheitsgetreuen Darstellung von der Unmöglichkeit, einen gläubigen Christen zum ungläubigen Sozialdemokraten zu stempeln, die liberalen Tiraden, nach welchen die Umsturzpartei sich durch die Religion nicht überwinden lassen solle! Früher prahlte man wohl noch auf der Seite der bürgerlichen Demokratie mit den geistigen Waffen, durch die man — wenn man nur erst ernsthaft anfangen werde — die Sozialdemokratie spielend vernichten wolle. Heute liegt der geistige Kampf hinter uns. Herr Eugen Richter ist mit seinen besten Geisteswaffen in die Arena getreten, hat er, abgesehen von dem klingenden, irgend einen Erfolg gehabt? Die Sozialdemokratie lebt noch trotz der freisinnigen „Bekämpfung“; doch ihr bangt vor der Macht der Religion.

„Mit den rückständigen Elementen der heutigen Gesellschaft — so heißt es in der „Volkstribüne“ weiter — den gläubigen frommen Schäfchen, eine neue Gesellschaft gestalten wollen, die auf anderen Grundlagen ruht, als die jetzige, ist ein Unding. Je näher aber der Zeitpunkt heranrückt, in welchem die neue Gesellschaft in Erscheinung treten soll, desto notwendiger ist das Vorhandensein des zur Kreierung dieser Gesellschaft unumgänglich notwendigen Materials. Und dieses Material, es ist nicht zu beschaffen, wenn wir bei unserer Agitation die Religion aus dem Spiele lassen.“

Was sagt nun Herr Landrichter Martell dazu, der ja genau weiß, daß sich Religion und Sozialdemokratie ganz gut mit einander vertragen? Es heißt also für die Sozialdemokratie: „Kampf gegen die christliche Religion bis aufs Messer!“ und in diesem Kampf unterstützt die Umsturzpartei jedermann, der nicht, soweit er vermag, im Sinne des hochseligen Kaiser Wilhelm I. dafür sorgt, daß dem Volke die Religion erhalten bleibe!

### Politische Tageschau.

In parlamentarischen Kreisen verbreitet sich angeblich die Kunde, daß der Fürst Bismarck doch noch im Laufe der Session nach Berlin kommen werde, allerdings nicht um im Reichstage „gegen den neuen Kurs“ zu feuern, sondern um im Herrenhause Stellung zu dem neuen Volksschulgesez-entwurf zu nehmen. Wenn ein Blatt meint, die Nachricht trage eine gewisse innerliche Glaubwürdigkeit in sich, so sind wir vom Gegenteil überzeugt.

Kennzeichnend für die Stimmung, welche in höchsten Kreisen gegen den Grafen Limburg-Sturum herrscht, ist die Thatsache, daß die Familie des Grafen auf das Land zurückgekehrt ist, nachdem

weicht Ihr mir so scheu aus? Wollte ich früher mich nur entschuldigen, so komme ich jetzt um zu werden. Blanka, hört mich. Durch meine Eltern war ich einem Mädchen verlobt, das ich nicht liebte, ich nahm mein Los hin, weil ich die Liebe nicht kannte. Seit ich Euch gesehen, wußte ich, daß ich mit Gesa unglücklich sein würde. Jetzt bricht sie selbst unsern Bund und erwähnt meinen Bruder. Blanka, nun bin ich frei, nun kann ich fragen, willst Du mein Weib sein?“ Als sie zauderte, fuhr er auf: „Gräfin, Ihr habt Euch mit Eurem Schwager versöhnt und wollt mit ihm nach dem Regenstein heimkehren? Das ist's, ich bin Euch so schlecht!“

„Heinrich — mein Ketter!“ sagte sie innigen Tones.

„Blanka, Du liebst mich, Du willst mein sein?“

Sie lächelte feuchten Blickes zu ihm empor, er schloß sie in seine Arme, gab ihr — sonder Bestand der Verwandtschaft — viele zärtliche Brautküsse und flüsterte: „Blanka mein, Blanka meine Braut, o ich Glücklicher!“

Eine Stunde später saß Graf Bodo von Heimbürg in dem Tragstuhl, mit welchem seine Leute ihn nach dem Regenstein schaffen wollten, der verwundete Knappe konnte schon wieder zu Pferde steigen.

Blanka war nicht vor die Thür gekommen, sie fürchtete, die Geleitsmannschaft möge sie erkennen; auch von den übrigen Tannenleuten war niemand draußen.

Da landete der Graf ins Haus und ließ um Gottes Willen bitten, daß der Herr und die Frau, sowie die Pflegerin herauskommen möchten, er trage ein brünstig Verlangen, ihnen vor allem Volke, für die erfüllte Christenpflicht an ihrem Feinde, zu danken.

Dem Rufe durften die Insassen nicht widerstehen, auch Heinrich, Udo, Knecht und Mägde gingen mit hinaus. Frau Sibylla stützte sich, des kranken Fußes halber, auf ihren Mann, Heinrich trat neben Blanka; diese schloß mit niedergeschlagenen Augen und heißem Erröthen, wels' erstaunte Blicke die Leute vom Regenstein auf sie warfen.

Als der Graf allen mit guten Worten gedankt hatte, reichte er Blanka seine Hand und hielt die ihrige fest. „Es scheint mir,“ hub er an, „daß Ihr, Wirth und Wirthin vom Tannen-

hofe, nicht wisset, wem Ihr in diesem Mägdelein Ausnahme gewährt habt. So sage ich Euch denn, daß es Blanka, Gräfin von Heimbürg, Tochter des verstorbenen Herrn vom Regenstein ist, welche Euch nach ihrem Willen als Magd dient. Niemand soll mich beschuldigen, ich habe meine Base und meines Gemahls Schwester hinausgestoßen aus ihrer Heimstätte, darum frage ich noch einmal vor Euch allen als Zeugen: Gräfin Blanka, willst Du mit mir auf Deiner Väter Burg zurückkehren?“

„Nein, Graf Bodo!“ antwortete Blanka sanft, aber mit klarer Stimme, „nein, ich bleibe im Tannenhofe, wie ich Dir des öfteren sagte.“

„Sie liebt, Graf Heimbürg,“ rief Heinrich und umfaßte Blanka, „sie bleibt hier als mein Weib und als die einstige Herrin dieses Hauses.“

Ein schlaues Lächeln ging über des Grafen Züge, er hatte die beiden diesen Morgen vom Bache zurückkehren sehen und Heinrichs Erklärung kam ihm nicht unerwartet. „So kann ich den Brautwagen meiner Base hierher senden; wiederhole mir, Blanka, daß Du damit zufrieden bist.“

„Ich bin damit zufrieden, Graf Bodo,“ sagte sie kalt, „und Du magst mein übriges Erbe behalten.“

Der Graf sah Heinrich an, ob er zustimme, dieser erwiderte spöttisch auf die stumme Frage: „Biegt hin in Frieden, Herr, ich widerpreche meiner Braut nicht, behaltet das Gut der Base, sie ist mir auch ohne jene Reichthümer an Grund und Boden lieb und werth.“

Damit schieden die Regensteiner vom Tannenhofe.

Heinrichs Eltern umarmten Blanka und versicherten, sie gern als Tochter aufzunehmen.

„So wird unser Aeltester doch noch die edelste Braut heimführen,“ flüsterte Frau Sibylla ihrem Manne zu.

Ein paar Tage später langte der hochbeladene Brautwagen mit dem die Gräfin abgefunden wurde, vom Regenstein auf dem Tannenhofe an. Köstlicheres aber, was ihr Graf Heimbürg bescheeren konnte, fand Blanka in ihres Heinrichs Liebe und Treue.

### Der Tannenhof.

Erzählung von A. von der Elbe.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Enblich wünschst Du Dir ein Weib?“ rief Frau Sibylla über-rascht.

„Eine holbe Maid, die Ihr kennt,“ fuhr Heinrich fort, „die schon jetzt, wie ich mit Freuden höre, dem Hause zum Segen gereicht.“

„Blanka?“

„Blanka Schwan? Die Magd, die Du kaum gesehen?“ Die Eltern blickten sich erschrocken, verwundert an.

„Ja!“ sprach Heinrich aus tiefster Brust, „Blanka, mein Schwan, könnte ich sie mit Eurem Segen gewinnen, wäre ich sicherlich der Glückliche von Euren fünf Söhnen!“

Die alten Leute vermochten sich in das Unerwartete kaum zu finden. Blanka ist arm, ist gering, aber wie geschickt, wie anständig, wie sanft und gut, ja ein Gewinn möchte solche Tochter wohl sein. Sie wollten ihm nicht wehren um die Maid zu werben — eine Gesa Wildsfähr freilich bekomme er nicht; tröstlich, daß diese für Rainold blieb!

Umsonst versuchte Heinrich an diesem ersten Tage Blanka allein zu treffen, sie eilte geschäftig von einer Arbeit zur andern, und wenn sie ihm nicht mehr ausweichen konnte, so schlüpfte sie in die Kemenate zu dem kranken Grafen von Heimbürg, in die Heinrich ihr nicht folgen mochte. Es gab dort auch vielleicht mehr zu thun als sonst, denn morgen kam der Tag, an dem die beiden zurückgebliebenen Feinde von den Thoren nach dem Regenstein abgeholt werden sollten.

Man war jetzt im Raimond, die Schlehbornhecken umgaben den Hof mit einem weißen Blütenkranz, Eis und Schnee waren fortgethaut, die Sonne schien warm und die Vögel sangen um die Wette. Heinrich trat am nächsten Morgen auf Blanka zu, als sie am Bache, wo die wilden Rosenbüsche dicht standen, Wasser schöpfte, nahm ihr den Eimer ab und hielt ihre Hand fest.

„Nun will und werde ich mit Euch sprechen, Blanka,“ sagte er und suchte den Blick ihres dunklen Auges. „Weshalb



einen solchen vorhanden, da der entscheidende Punkt immer der Verzicht auf das Königreich Hannover von Seiten der Nachkommen des Königs Georg V. sein wird."

Zum Knabenmord in Xanten schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: „Die Wiederhaftung des in Ruß — und nicht im Auslande — sich aufhaltenden jüdischen Fleischer Buschhoff dürfte schon in kürzester Frist erfolgen, nachdem sich in der wieder aufgenommenen Untersuchung neue Belastungen wider ihn ergeben haben. Kaiser Wilhelm hat sich übrigens über diese cause célèbre Vortrag halten lassen. Jedenfalls wird in öffentlicher Verhandlung eine gerichtliche Klarstellung der dunklen Angelegenheit erfolgen.“ — Als Ergänzung können wir mittheilen, daß Buschhoff vor zwei Tagen neuerdings verhaftet worden ist.

Ueber die Bewegungen Emin Paschas in Ostafrika geht der „Frankf. Ztg.“ aus Sydney vom 3. v. Mis. folgende Mittheilung zu, welche in Anbetracht der letzten direkten Nachrichten Emin von besonderem Interesse sein dürfte: „Stanley, der augenblicklich in Auslande weil, hat dort gestern einen aus Bagamoyo datirten Brief von Lieutenant Stairs bekommen, in welchem derselbe sagt, daß er aus dem Dorfe Usongora von Emin Pascha Nachricht erhalten habe. Emin sei befohlen worden, zurückzukehren, er habe sich aber geweigert und marschiere nunmehr nach Norden, wobei er in allen Hauptdörfern deutsche Flaggen aufpflanze. Emin schreibe auch, daß sein nächstes Reiseziel Kibera in Unyoro sei, von wo er aus alsdann auf das andere Ufer des Albert-Sees hinüberzuziehen gedenke. Lieutenant Stairs fügt seinem Schreiben noch die Mittheilung bei, der in Bagamoyo stationirte deutsche Offizier vermüthe, daß Emin Pascha alles Land östlich von dem, dem Nil nächsten Meridian und die Nordostküste des Kongostaats für Deutschland annectiren wolle.

Die spanischen Finanzen sehen recht schlimm aus. Das am Sonnabend den Cortes vorgelegte Budget schließt in den Ausgaben mit 750 263 000, in den Einnahmen mit 748 750 000 Pesetas ab. Die im Budget vorgesehenen Ersparungen belaufen sich auf 6910 000 Pesetas. Außerdem sollen die Kosten für das Beamtenpersonal in der Civilverwaltung nach 3 Monaten um 10 pCt. verringert werden. Die Einnahme aus den neuen Steuern wird auf 26 250 000 Pesetas veranschlagt. Unter den neuen Steuern befindet sich eine Steuer auf ausländischen, inländischen und Kolonialzucker, ferner eine einprozentige Steuer auf Zahlungen seitens der öffentlichen Kassen, ausgenommen auf Zahlung an ausländische Gläubiger, ferner eine zweiprozentige Vergewerkssteuer. Die einprozentige Steuer auf Zahlungen des Staatsschatzes soll sich keinesfalls auf Zinsen der auswärtigen Schuld erstrecken. Die Zinsen sollen auch fernerhin, wie bisher, ungefürzt gezahlt werden.

Der König von Portugal hat bekanntlich anlässlich der Finanzkalamität des Staates auf einen Theil seiner Civilliste verzichtet. Diesen Umstand wollte sich der spanische Herzog von Noca zu Nutzen machen, um auch für Spanien etwas dabei herauszuschlagen. Er stellte nämlich in der Senatsitzung die Anfrage an die Regierung, ob der König, dem Beispiele des Königs von Portugal folgend, auf einen Theil seiner Civilliste zu verzichten gedenke. Er erhielt hierauf sofort die ihm gebührende Antwort. Der Finanzminister erklärte diese Anfrage für unpassend und inopportun. Auch von den Mitgliedern der eigenen Partei fand der Herzog nur Mißbilligung seiner Frage.

Das englische Parlament ist gestern mit einer Thronrede eröffnet worden. Der Wortlaut derselben liegt noch nicht vor, doch dürfte dieselbe, gutem Vernehmen nach, die vorzüglichsten Beziehungen zu allen Mächten und der Befriedigung über die gegenwärtige Lage in Egypten, sowie über das Fortschreiten der dortigen Reformen Ausdruck geben. Dann würden in derselben auf die befriedigenden Abmachungen mit dem Sultan von Sansibar, durch welche die Häfen von Sansibar der ganzen Welt erschlossen seien, hingewiesen, sowie auch mit Befriedigung die Beilegung des Behringseerstreites erwähnt werden. Soweit bis jetzt verlautet, kündigt die Thronrede folgende Vorlagen an: Eine Bill, betreffend die Errichtung einer lokalen Regierung in Irland; eine Bill, betreffend die Bestimmungen über die Verwendung der in der vorigen Session für den öffentlichen Unterricht in Irland bewilligten Summen und eine Bill, betreffend die Ausdehnung des Systems des kleinen Grundbesitzes in Großbritannien.

Der Kaiser von Rußland hat sich, wie der „R. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, den deutschen Militärabteilungen gegenüber, welche zur Beerdigungsfeier des verstorbenen Großfürsten Konstantin entsendet waren, ungemein lebenswürdig gezeigt. Nach ihrer Verabschiedung in Anitschkowpalast sagte der Kaiser bei der nächtlichen Gedächtnisfeier in der Festungskirche ihnen zum zweiten Male Lebewohl. Oberst Hagenau erhielt den Auftrag, dem Kaiser Wilhelm nochmals den Dank des Zaren für die Entsendung der verschiedenen Abordnungen zu übermitteln.

In Argentinien bläst der Revolutionswind ruhig weiter. Es liegen mehrere Depeschen vom 8. Februar vor, die so recht drastisch zeigen, wie wenig sicher man dort im Süden seines Lebens eigentlich ist. Die Nachrichten lauten: „Buenos Ayres, 8. Februar, 6 Uhr 30 Minuten. Die Ordnung ist hier wiederhergestellt. 9 Uhr 20 Minuten: Obwohl augenblicklich Ruhe herrscht, besetzen doch Truppen und Polizei in großer Zahl die Straßen der Hauptstadt. 10 Uhr 25 Minuten: Es herrscht große Aufregung in der Stadt. 11 Uhr 5 Minuten: Lebhaftes Gewehrfeuer hört man in den Straßen.“ — Hiermit hören die Nachrichten vorläufig auf, und es ist auch gut, denn sonst wäre am Ende um 2 Uhr 30 Minuten Buenos Ayres ganz vom Erdboden verschwunden.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

14. Sitzung am 9. Februar 1892.

Das Haus feht die zweite Berathung des Etats fort und zwar beim Spezialetat der Justizverwaltung.

Bei der Position „Ministergehalt“ entspinnt sich eine sehr erregte antisemitische Debatte, indem Abg. Rickert (deutschfrei.) Protest einlegt gegen die Art, wie die Antisemiten dem Kantener Mord gegenüber Stellung genommen haben. Diese Partei scheine die Justiz in Preußen beeinflussen zu wollen und es sei merkwürdig, wie deren Presse über die darüber geführten Akten informirt sei. Redner weist die Zumuthung eines rituellen Mordes in dem vorliegenden Falle zurück und warnt vor dem Vorgehen, dessen sich die Antisemiten befleißigen.

Abg. Stöcker (deutschfrei.): In Versammlungen, die von freisinniger Seite einberufen sind, wird oft eine Beeinflussung versucht.

Redner selbst hat nie von Ritualmorden gesprochen, aber daß Christen unter verdächtigen Umständen gemordet worden sind, ist aus der Geschichte bekannt. Das Blut von Christen zu rituellen Zwecken von Juden entnommen wird, ist aus dem Breslauer Fall Vernein bekannt und festgestellt worden. Man hat den Mann für verrückt erklärt. Das ist die einfachste Art, solche Dinge abzutun. (Dop! Sehr richtig!) In zahlreichen Fällen konnte nur das Einschreiten gegen die Juden durch Versammlungen und Agitation erreicht werden. Unverständlich war das Verhalten der Justiz in dem Falle Reichröder-Ahlwardt, ebenso in dem Falle Siebmann. Diese Dinge drängen zu dem Glauben, daß unsere Justiz nachsichtiger ist, wenn es sich um einen Juden handelt (höri, höri!). Die schlichte Nebeneinanderstellung der beiden Disziplinarfälle vom vorigen Sonnabend ist für das deutsche Volk von eminenter Bedeutung. Redner schildert die einzelnen verdächtigen Momente im Kantener Falle. Das Ministerium Schelling habe zu einem Emporkommen der Juden in der Justiz geführt, was selbst in juristischen Kreisen anerkannt werde. Mögen die Herren links nicht glauben, daß in diesem Falle das Volk auf ihrer Seite sein wird. (Beifall rechts).

Minister v. Schelling vermahnt sich dagegen, als ob antisemitische Versammlungen ihn in seinen Anordnungen bezgl. des Kantener Mords beeinflusst hätten. Er legt den Stand dieser Angelegenheit, sowie den der Affäre Reichröder klar und weist auf die seit Jahrzehnten anerkannte Unparteilichkeit der preussischen Richter hin.

Abg. Munkel (deutschfrei.) wendet sich gegen Stöcker. Dieser wolle alle Juden für ein von einem Juden begangenes Verbrechen verantwortlich machen; es sei dies so wenig am Platz, als wenn man die gesamte Christenheit für Stöckers Handlungen verantwortlich machen wolle. Redner polemisiert dann gegen die Reichsbehörden, welche einige Gerichtsverfahren in letzterer Zeit Geschworenem erteilt haben. Minister v. Schelling kann hiergegen nicht einschreiten, da seine Befugnisse durch das Gerichtsverfassungsgesetz eng begrenzt seien.

Abg. Brandenburg (Centrum) bittet um Vermehrung der Richterstellen.

Abg. Krause (natlib.) polemisiert ebenfalls mit Stöcker und erneuert seine Forderungen über gewisse Änderungen des Gerichtsverfahrens.

Minister v. Schelling hält die Vermehrung des Strafvollzugs für nöthiger und erwähnt bezgl. der Bestrafung von Majordomen in Breslau, daß künftig von deren Inanklagestellung abgesehen werden solle.

Abg. Rickert (deutschfrei.) bedauert, daß die konservative Partei Stöckers Antisemiterei nicht desavouire.

Abg. Stöcker (deutschfrei.) billigt nicht alles, was die antisemitische Literatur bringt, aber noch weniger ist das zu billigen, was Herr Rickert in der jüdischen Literatur über sich und verschweigt, und nur streng gegen die Antisemiten austritt. Im Falle Ahlwardt hätte die Staatsanwaltschaft sofort einschreiten können. Redner bedauert, daß die Juden auch in höhere Justizämter aufrücken. Gegen dieses Eindringen der Juden in die höheren Justizämter sei die konservative Partei einig. (Beifall rechts).

Die Position wird bewilligt.

Die Kommission schlägt eine Resolution vor, nach welcher die Regierung erucht wird, die Mittel zur Vermehrung der Richterstellen in den Etat einzustellen, woegen ein Antrag des

Abg. Berlin (deutschfrei.) diese Mittel sofort bewilligt wissen will. Derselbe wird jedoch zurückgezogen, nachdem regierungsfreudig die Erklärung abgegeben worden, daß die erforderlichen Mittel, sobald es die Finanzlage gestatte, in den Etat eingestellt werden sollen.

Nachdem noch regierungsfreudig die Erklärung abgegeben worden, man möge die Hoffnung bezgl. der Einstellung dieser Mittel nicht zu hoch spannen, wird die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Schluß 4 Uhr.

### Deutscher Reichstag.

167. Sitzung vom 9. Februar 1892.

An Stelle des aus diesem Amte geschiedenen Abg. Dr. Porck (Centrum) wird Abg. Gröber (Centrum) zum Schriftführer gewählt.

Die Berathung des Etats des Reichsamt des Innern wird bei den Positionen Invaliditäts- und Altersversicherung und Reichsversicherungsmant fortgesetzt.

Abg. Köstke (natlib.) verteidigt die Berufsvereinigungen wider die gegen dieselben erhobenen Angriffe, insbesondere hinsichtlich der Rentenfeststellung und der Herabsetzung der Renten bei zunehmender Erwerbsfähigkeit, und empfiehlt den Antrag Möller u. Gen.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher erklärt sich bereit, an einer gesetzlichen Regelung der Frage des Mangels nicht ständiger Mitglieder des Reichsversicherungsamts, wenn eine solche Regelung gewünscht werde, mitzuwirken. Von einer ungünstigen Aufnahme des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes im allgemeinen habe er nichts bemerkt, man bespreche sich nur über einzelne Bestimmungen.

Abg. Schrader (deutschfrei.) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Freunde, an einer Revision des Unfallversicherungsgesetzes mitzuwirken, obgleich eine solche große Schwierigkeiten bieten werde, und kritisiert dann das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz.

Abg. Dr. Hartmann (deutschfrei.) empfiehlt den Antrag Möller u. Gen. hinsichtlich der Ausführung des Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetzes würde viel Schererei erpart worden sein, wenn man überall vom § 155 des Gesetzes Gebrauch gemacht hätte.

Nachdem noch Abg. Wurm (Soz.) gegen die Verfügung des Bundesrats, betr. die Entwertung der Versicherungsmarken und das an invalide Arbeiter gestellte Verlangen der Beibringung einer ärztlichen Bescheinigung ihrer Invalidität auf ihre Kosten protestirt, wird der Antrag Möller u. Gen., welcher allgemein auf Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes lautet, angenommen.

Morgen Etat.

### Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar 1892.

— Se. M. der Kaiser entsprach heute Nachmittag einer Einladung des Offiziercorps des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam zum Diner.

— Se. M. der Kaiser wird der morgigen Trauerfeier für den Grafen Launay in der hiesigen Hedwigskirche beiwohnen.

— Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, haben Ihre Majestäten der Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Friedrich und der Großherzog vom Baden dem Könige Humbert ihre Theilnahme an dem Tode des Grafen de Launay telegraphisch ausgedrückt.

— In dem Befinden der Kronprinzessin Sophie von Griechenland, die an der Influenza erkrankt war, ist eine Besserung eingetreten.

— Der „Reichsanzeiger“ schließt einen Nachruf für den verstorbenen italienischen Botschafter, Grafen Launay, mit folgenden Worten: „Die kaiserliche Regierung beklagt aufrichtig das Scheiden dieses ausgezeichneten Staatsmannes, der während einer mehr als 36-jährigen Thätigkeit überall, aber bei uns vor allem, das Andenken einer edlen Persönlichkeit und den Eindruck eines scharfblickenden Politikers zurückläßt.“

— Eine Verfügung der Regierung in Frankfurt a. d. D. ermahnt die Lehrvereine, bei Besprechungen des Schulgesetzentwurfes sich friedlich, sachlich und in den Grenzen der Disziplin zu halten. Ausschreitungen würden zu nachdrücklichem, disziplinarischen Einschreiten nöthigen.

— Die Kommission des Hauses der Abgeordneten zur Vorberathung des Volkschulgesetzentwurfes fuhr Montag Nachmittag in ihren Berathungen über § 1 fort, zu dem der Antrag Rickert vorliegt, den Eingang also zu fassen: „Die Volksschule ist eine Veranstaltung des Staats und steht unter seiner Aufsicht. Sie bildet die gemeinsame Grundlage aller öffentlichen Unterrichtsanstalten.“ Auf eine Anfrage erwiderte der Kultusminister Graf Zebly: Ich bin gern bereit, der Kommission die deutsche Schulgesetzgebung zugänglich zu machen. Was die Anfrage des

Abg. Rickert betrifft, ob die Staatsregierung über die Vorlage mit Vertretern der katholischen Kirche verhandelt, so könne er dieselbe bezüglich des Volkschulgesetzes ohne weiteres verneinen. Das schließt selbstverständlich nicht aus, daß er sich privatim persönlich mit verschiedenen Persönlichkeiten, auch aus Abgeordnetenkreisen, über einzelne Punkte ausgesprochen und darüber verhandelt habe. Das sei seine Sache und könne er niemandem das Recht geben, ihn in seinen privaten Beziehungen zu kontrolliren. Wenn man die Vorlage auf ein Dotationsgesetz zurechtschneiden wolle, so sei das technisch wohl möglich, er bestreite aber aufs entschiedenste, das es opportun sei. Auch die Dotationsfrage lasse sich nicht regeln ohne Eingriffe in das politische, konfessionelle und religiöse Gebiet. Wenn man die bisherige Praxis vortrefflich finde, so könne er dies Kompliment für die Unterrichtsverwaltung dankend acceptiren, aber die Zeit zu einer gesetzlichen Regelung des Volkschulwesens sei gekommen. Bei aller Anerkennung, z. B. für die Berliner Verhältnisse, müsse auch in Berlin das subjektive Ermessen der leitenden Stelle endlich der gesetzlichen Regelung weichen. Gegen den ersten Absatz des Antrages Rickert habe er nichts einzuwenden. — Es sprachen in der Debatte noch die Abgg. Seyffardt (natlib.), von Güne (Centr.), und Birchow (frei.), welcher meint, die Vorlage greife weit hinüber nach der konfessionellen Seite und bringe in ihrer konfessionellen Gestalt eine vollständige Mißgestaltung, die nur auf einer Verirrung des menschlichen Geistes beruhen könne. Es sei Zeit, daß die Menschheit aus diesen Verirrungen herauskomme, und daß der Dummheit vorgebeugt werde — ferner Hansen (freikons.), Dr. Friedberg (natlib.), Bartels (kons.), Rickert und Hobrecht (natlib.). Kultusminister Graf Zebly führt noch aus: Die gegenwärtige Gestalt der Konfessionsschule im Lande ist in dem neuen Gesetze festgelegt. Er könne absolut nicht begreifen, wie man darin etwas so ungeheuerliches finden könne, daß daraus eine allgemeine Erregung habe entstehen können. Ein Dotationsgesetz ohne Verührung der übrigen Punkte halte er nach wie vor für unmöglich. Auf dem starren Kommunalprinzip könne man, unter Nichtachtung aller konfessionellen Verhältnisse, ein Dotationsgesetz, das doch auf die neuere Verwaltungsorganisation sich gründen müsse, nicht aufbauen, ohne die größte Unzufriedenheit im ganzen Lande hervorzurufen. Abg. Dr. Porck (Centrum) wendet sich gegen den Antrag Rickert. Derselbe sei überflüssig und werde nur Mißverständnisse hervorzurufen. Abg. Porck (kons.) bemerkt, Herr Hobrecht habe sich als warmer Vertreter der konfessionellen Volksschule entpuppt, während Herr Birchow sie als Beginn der Verbummung bezeichnet. Abg. Grimm (natlib.): Der Entwurf ist keineswegs der Ausdruck der gegenwärtigen Verwaltungspraxis. Redner weist dies des näheren nach. Nachdem noch der Minister erklärt, daß es unmöglich sei, eine vergleichende Darstellung der Schulgesetze der deutschen Staaten zu geben, gelangt man zur Abstimmung. Derselbe ergibt Annahme der Vorlage mit dem oben wiederholten ersten Theile des Antrages Rickert. Dagegen stimmt allein das Centrum.

— Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung des Extraordinariums des Militäretats fort. Die Forderung von 732 090 Mark zur Erbauung von Wohnhäusern zur Einrichtung von 100 Familienwohnungen für die Arbeiter der technischen Institute in Spanien wurden bewilligt, ebenso der ganze Rest des ordentlichen Etats des Extraordinariums. Im außerordentlichen Etat werden die Forderungen von 61 033 100 Mark zur Beschaffung für artilleristische Zwecke, zur Beschaffung von Handwaffen und Munitionen u., wovon in einer Subkommission in drei Sitzungen verhandelt worden ist, und von 4 500 000 Mark zur Beschaffung von tragbaren Zeltausrüstungen (als erste Rate) bewilligt, ebenso der Rest des Etats und des sächsischen und württembergischen Kontingents. Abgelehnt wurde nur noch (im sächsischen Kontingente) die Forderung von 96 000 Mark für den Neubau von 2 Pferdestallbaracken auf dem Artillerieplatz bei Zeithain — Die Berathung des Militäretats ist damit abgeschlossen. Morgen beginnt die Berathung des Marineetats.

— „Der preussische Volkschulgesetzentwurf ein Dorn im Auge der internationalen Judenthät“ lautete das Thema, über welches Reichstagsabgeordneter Liebermann von Sonnenberg gestern Abend im großen Saale der Brauerei am Tempelhofer Berg von einer aus ungefähr 600 Personen bestehenden Volksversammlung sprach, die der deutschsoziale antisemitische Verein für Berlin und Umgegend einberufen hatte. Folgende Resolution wurden ohne Diskussion angenommen: „Die heute in der Brauerei versammelten 600 Bürger der Hauptstadt erklären, daß sie in einer gesetzlich auf konfessionelle Grundlage gestellten christlich-deutschen Volksschule einen wirksamen Damm gegen die im Interesse der Weltbürgergesellschaft der goldenen und der Unsterblichkeit der rothen Internationale planmäßig seit Jahrzehnten geförderte Entchristlichung und Entdeutschung unseres Volks erblicken. Sie hoffen daher, daß der Entwurf ohne grundsätzliche Aenderung zum Gesetz erhoben wird.“

— Vor 5000 Sozialdemokraten sprach am Montag Abend in der Tivoli-Brauerei in Berlin der Abg. Bebel in zweistündiger Rede über den Volkschulgesetzentwurf. Danach verlangen die Sozialdemokraten Trennung von Staat und Kirche und Trennung der Schule und Kirche. Ohne Diskussion wurde eine Resolution angenommen, wonach die Versammlung sowohl dem Entwurf, wie allen von den herrschenden Klassen ausgehenden Reformvorschlügen feindlich und ablehnend gegenübersteht. Eine weitere Resolution, den Entwurf zum Anlaß zu nehmen, den Austritt aus der Landeskirche zu beschließen, wurde von Bebel aus tatsächlichen Gründen bekämpft und vom Antragsteller zurückgezogen.

### Ausland.

Wien, 8. Februar. Fürst Egon von Thurn und Taxis ist gestorben.

Lissabon, 9. Februar. In der heutigen Sitzung der Paltskammer erklärte der frühere Minister Barbosa Bocaga, die Mittheilung des „Daily graphic“, wonach die Regierung jüngst versucht habe, einen Theil der portugiesischen Kolonien in Westafrika zu verkaufen, für unbegründet. Er halte eine derartige Maßregel im Interesse Portugals weder für nützlich noch für empfehlenswerth.

### Provinzialnachrichten.

— (Krojanke, 8. Februar. Todesfall.) In der verflohenen Nacht verstarb nach längeren Leiden der hier allgemein beliebt gewesene Bürgermeister Sieg in seinem noch nicht vollendeten 53. Lebensjahre. Derselbe war ehemals an der Schule zu Wissek und jobann vom Jahre 1864 bis 1886 an unserer Schule mit segensreichem Erfolge thätig, während er von letzterem Zeitpunkte ab das hiesige Bürgermeisteramt verwaltete.



**Pr. Stargard, 8. Februar.** (Aus der hiesigen Garnison) verschwand vor den Herbstmonaten ein Artillerist und blieb trotz eifriger Nachforschungen verschollen. Am Sonnabend löste sich dies Räthsel: der Unglückliche hatte sich auf einem nicht benutzten Bodenraum seines Quartiers erhängt. Die Einquartierung wurde aus diesem Vorfall beseitigt, weil dasselbe zu feucht war, verlegt und der Wirth besichtigte nunmehr behufs Weitervermittlung seine sämtlichen Räume. Der Todte war bereits von Kägen und dergleichen stark angegriffen und arg entstell.

**Braunsberg, 8. Februar.** (Drei Menschen verunglückt.) Auf dem Frischen Hoff in der Nähe von Pfahlbude hat sich ein bedauerlicher Unglücksfall zugetragen. Der Schiffer Luchel aus Polzki fuhr mit seiner Frau und dem Schwiegervater aus Hoff, um der Fischerei nachzugehen. Auf einem Handschlitten saß die Frau, während L. und sein Schwiegervater den Schlitten zogen, auf dem auch die Gerätschaften zur Fischerei lagen. In der Nähe der Molen mußten die Leute ganz plötzlich in eine offene Stelle gerathen und versunken sein, denn nachkommende Fischer fanden nur einige Geräthe an der Stelle, und forschten sofort nach den Verunglückten. Nachdem noch andere Passagier Fischer hinzugekommen waren, suchte und fand man endlich gegen Abend die Leiden der drei Verunglückten, fast zusammen auf einer Stelle im Morast stecken.

**Elst, 8. Februar. (Selbstmord.)** Der wegen umfangreicher Wechselräubereien in der hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft befindliche Destillateur und Kaufmann J. J. Gutteder, hat sich während der Nacht durch Selbstmord der Strafe des irdischen Richters entzogen. Zur Ausübung des Selbstmordes hatte er zwei Leinwandstücke zusammengeknüpft, dieselben am Bettgestell befestigt und sich dann daran erhängt. Der in seiner Zelle Mitgefangene hat von dem Vorgange nichts gemerkt. Vorher ist H. noch wegen eines ihm eingeleiteter Weineidsachen verurtheilt worden, womit die Voruntersuchung abgeschlossen gewesen sein soll, so daß er seiner Verurtheilung vor der hiesigen Strafkammer entgegensteht.

**o Posen, 9. Februar.** (Wegen Vergehens gegen das Nahrungs-mittelgesetz) bezw. Weihilfe dazu hatten sich heute der Fleischermeister Joseph Steinig und dessen Bruder, der Fleischermeister Stanislaus Steinig aus Kurnit, vor der Strafkammer zu verantworten. Joseph Steinig hat im Mai v. J. wissentlich das Fleisch einer tuberkulösen Kuh nach Posen geschickt und hier auf dem Wochenmarkte durch seinen Bruder verkaufen lassen. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten je drei Monate Gefängnis, der Gerichtshof erkannte gegen Joseph Steinig auf neun Monate Gefängnis und ein Jahr Ehrverlust, gegen Stanislaus Steinig auf einen Monat Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen. Joseph Steinig wurde mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe sofort in Haft genommen.

### Lokalnachrichten.

Thorn, 10. Februar 1892.

(Staatsanleihen.) Wie wir hören, sind auf die preussische Staats- und die deutsche Reichsanleihe in Thorn etwa 150 000 Mark gezeichnet worden.

(Bestandene Prüfung.) Herr cand. jur. Scheba, Sohn des hiesigen Wurstfabrikanten Herrn Scheba, hat in Königsberg das Referendarexamen bestanden.

(Weichsel-Schiffahrt.) Nachdem sich ergeben hat, daß die bisher die Linie Königsberg-Kowno befahrenden Tourdampfer „Schwan“, „Irene“ und „Fortuna“ infolge des russischen Ausfuhrverbots keinen ausreichenden Erwerb mehr haben, ist von der Rhederei dieser Schiffe beschlossen worden, die erstgenannten beiden Dampfer von Eröffnung der diesjährigen Schiffahrt ab zur Befahrung der Linie Königsberg-Danzig zu verwenden und außer Stückgut für die letztere Hafenstadt, auch Güter für die Weichselhäfte bis Thorn zu befördern. Die beiden Schiffe besitzen eine Tragfähigkeit von je 4000 Centner. Die bisherige Linie Königsberg-Kowno wird von den Dampfern „Courier“ und „Fortuna“ befahren werden.

(Die russischen Zollbehörden) haben seit einiger Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit auf die in der Nähe der Grenze lebenden Getreidehändler gerichtet, da von diesen wiederholt der Versuch gemacht ist, den zur Ausfuhr erlaubten Schoten- und Hülsenfrüchten Roggen und Weizen beizumischen. Noch unlängst wurde vom Sognowitzer Zollamt ein angeblich mit Weizen befrachteter Eisenbahnwagen angehalten, in dem die Beimischung von Weizen die Quantität der Weizen weit übersteig.

(Zum deutschen Innungs- und Handwerktage.) Die gestern in der Innungs-herberge unter Leitung des Herrn Obermeisters Stephan abgehaltene Versammlung der Innungsvorstände war stark besucht. Alle Thorner Innungen, bis auf zwei — Bäcker- und Töpferinnung — werden auf dem Innungstage vertreten sein. Zu Delegirten haben gewählt die Baugewerksinnung Herrn Baumeister Sand, Tischlerinnung Herrn Tischlermeister Logan, Dachdeckerinnung die Herren Dachdeckermeister Söhle-Thorn und Kunz-Culmsee, Malerinnung Herrn Obermeister Steinide, Klempnerinnung die Herren Klempnermeister Schulz und Paß, Schmiedinnung Herrn Schmiedmeister Heymann, tumbinirte Schlosserinnung Herrn Uhrmachermeister Lange, Schornsteinfegerinnung Herrn Obermeister Fuchs, Sattlerinnung Herrn Obermeister Stephan, Stelmacher-, Korbmacher- u. Zinnung Herrn Korbmachermeister Siekmann, Schneiderinnung Herrn Schneidermeister Stalski, Schuhmacherinnung die Herren Schuhmachermeister F. Philipp und A. Wunsch; die Fleischerinnung wird durch ihren Bezirksvorsitzer vertreten, ebenso die Barbierinnung und die Steinseger. Es gehen also 14 Delegirte aus Thorn und 1 Delegirter aus Culmsee zum Innungstage nach Berlin. Herr Obermeister Stephan drückt seine Freude darüber aus, daß das bei den Innungen vorhandene Interesse für die große Sache des Handwerks zu dieser starken Vertretung geführt habe und bittet die Delegirten, bereits zur Vorversammlung am Sonntag Abend 6 Uhr in der „Germania“ dem Heim der Berliner Bäckerinnung, Chausseestraße, pünktlich zu erscheinen, auch möglichst mit einander in Verbindung zu bleiben. Der Vorsitzende trug sodann nochmals die Tagesordnung für den Innungstag vor. Herr Obermeister Koerner bemerkt zu dem Punkt der Tagesordnung: Auflösung der Innungen, daß die Delegirten dafür nicht stimmen mögen. Der Herr Vorsitzende wie Herr Uhrmachermeister Lange entgegen, daß auf dem Innungstage über die Auflösung der Innungen ein Beschluß noch nicht gefaßt werden dürfte, vielmehr man den Erfolg der vom Innungstage behufs Einführung des Befähigungsnachweises unternommenen Schritte erst abwarten werde. Darauf wurde die Sitzung mit der Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Verhandlungen des deutschen Innungs- und Handwerktages vom Vorsitzenden geschlossen.

(Handelskammer.) Sitzung vom 9. Februar. Bei Beginn der Sitzung gab der Vorsitzende von folgender Verfügung des Handelsministers Kenntniß: „Nachdem ich mit Befriedigung wahrgenommen habe, daß sich in den in den letzten Jahren erstatteten Jahresberichten der Handelskammern nur ganz ausnahmsweise irrtümliche Angaben vorgefunden haben, welche einer Berichtigung bedürften, will ich die Handelskammern von der Verpflichtung, die Jahresberichte vor ihrer Veröffentlichung zu meiner Genehmigung vorzulegen, hierdurch entbinden. Gez. Frhr. v. Werlesch.“ Die Anregung zu dieser Verfügung hat die hiesige Handelskammer gegeben. — Der Vorsitzende berichtet über die Verhandlungen auf dem letztvergangenen deutschen Handeltage, dem Referent als Deputirter der Handelskammer beigewohnt hat. Die Kammer spricht für den eingehenden Bericht Dank aus. — In die Kommission zur Feststellung der unter der Firma der Handelskammer

zu erlassenden Getreideberichte werden noch die Herren R. v. Bagowski und J. Ruttner gewählt. Sitzungen der Kommission finden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend im Handelskammerbureau statt. — Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands übersendet eine Eingabe an die demnächst zusammentretende Kommission zur Revision des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs. Die Handelskammer erkennt die Mängel an, welche das Handelsgesetzbuch bezüglich der rechtlichen Stellung der Handlungsreisenden und Agenten zu ihren Auftraggebern enthält, und wird für Abhilfe bemüht sein. — Ueber Tarife berichtet Herr Rosenfeld. — Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt soll ersucht werden, bei etwaigen Differenzen bei Eingang von Waaren das Gutachten des vereidigten Wiegemeisters anzuerkennen und denselben zu diesem Zweck vereidigen zu lassen. — Nachdem noch von einigen ministeriellen Verfügungen Kenntniß genommen worden und einem Antrage um Verbesserung der Postbeförderung in der Richtung nach Zisterburg zugestimmt war, wurden in nicht öffentlicher Sitzung einige von Behörden erforderte Gutachten festgesetzt.

(In der Stimmungsmache) gegen den Volksschulgesezwentwurf ist den liberalen Blättern jedes Mittel recht. Schmähungen des Gegners und unwahre Behauptungen über denselben wechseln in bunter Reihenfolge ab. Mit sichbarem Behagen machen jetzt die beiden hiesigen liberalen Blätter, „Dieutsche“ und „Thorner Zeitung“, den bekannten Drechslermeister Böttcher zum „Mitarbeiter“ des Thorner konservativen Organs, um eine Aeußerung desselben in der liberalen Protestversammlung am Montag gegen den Gesezwentwurf als Beweis von der „großen tiefinnerlichen Erregung“ im Volke zu verwerthen. Die Genügsamkeit dieser „großen Kämpfer um die Schule“ ist wirklich rührend. Herr Böttcher hat die Neigung hier und da zu sein und erfährt mancherlei, was lokales Interesse besitzt. Er liefert uns daher Nachrichten, die, wenn objektiv, wie z. B. Notizen über den Wasserstand der Weichsel u., in der „Thorner Presse“ zum Abdruck gelangen. Diese „Mitarbeiterchaft“ legt ihm selbstverständlich keinerlei Beschränkungen in seinen politischen oder sonstigen Anschauungen auf. „Dieutsche“ und „Thorner Zeitung“, deren Mitarbeiter mit angeblich bestimmendem Einfluß Herr Böttcher viele Jahre war, haben bei ihrer „liberalen Toleranz“ natürlich dafür kein Verständnis.

(In Thorn und in Herford.) Am Freitag hielt Herr von Pederjani-Weber im Gewerbeverein zu Herford einen Vortrag über „Gastfreundschaft — früher und jetzt“. Im ersten Theile seines Vortrages setzte der Redner auseinander, daß Griechen sowohl wie Römer, als das Christentum noch nicht zu ihnen gekommen war, nicht jedermann gastfreundlich aufgenommen hätten; sondern bei ihnen sei es Sitte gewesen, nur denen Gastfreundschaft zu erweisen, welchen sie gastverwandt waren, und welche den goldenen Stab oder Ring vorzeigten, welchen sie sich beim Eingehen der Gastverwandtschaft feierlich gegenseitig überreichten. Das bildete — kurz gesagt — den Inhalt des ersten Theiles. So wäre es — fuhr dann der Redner im 2. Theile fort — auch unter den deutschen Stämmen gewesen, z. B. unter den Alemannen. Das Christentum aber habe in der Pflege der Gastfreundschaft eine Wandlung bewirkt. Jesus wollte ja alle Menschen, nicht nur die Stammesgenossen als Brüder angesehen wissen. Durch das Christentum wäre also — wenn man so sagen dürfte — die Gastfreundschaft international geworden und somit wäre die Gastfreundschaft durch den Einfluß des Christenthums veredelt. Nach diesen letzten Sätzen standen, wie die „Mindener Post“ berichtet, zwei Juden — es waren Brüder — von ihren Sitzen auf; der eine setzte mit ziemlicher Wucht seinen Stuhl nieder und beide verließen geräuschvoll den Saal. Allgemeines Erstaunen ergriff die Versammlung über diese bodenlose Anmaßung; der Redner, dem so etwas noch nicht vorgekommen zu sein schien, hielt einige Sekunden inne und fuhr dann in seinem Vortrage fort: „Als Stephanus Christum als den Heiland pries, hoben die Juden Steine auf und steinigten ihn; hier aber beschränkten sie sich darauf, ihren Born durch Aufstoßen mit den Stühlen zu erkennen zu geben. Sie werfen jetzt nicht mehr mit Steinen, aber sie lassen mit Zeitungsartikeln ihren alten Ingrim gegen das Christentum aus — und unser christliches Volk läßt sich ruhig bewerkeln, ja es machen so viele gemeinsame Sache mit ihnen.“ — Herr v. Pederjani war vor längerer Zeit Redakteur der „Thorner Zeitung“. Er scheint hiernach von seiner früheren politischen Gesinnung vollständig befehrt zu sein.

(Innungsversammlung.) Am Sonnabend Nachmittag fand in der Innungs-herberge die Versammlung der Kiemer-, Sattler-, Tischner- und Tapezierer-Innung statt. Es wurden zwei Lehrlinge freigeprochen und ein Lehrling neu eingeschrieben.

(Schwurgericht.) Bei der heutigen Sitzung, mit welcher die diesmalige Sitzungsperiode ihr Ende erreicht, da der auf morgen anberaumte Termin in der Strafsache gegen Cohn aufgehoben ist, fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsrath Wundsch und Landrichter Gwilkinski. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. — Die Geschworenenbank bildeten die Herren Wirthschaftsdirktor Hermann Goedecke-Rynsk, Fabrikdirektor Max Schmits-Neu-Schönsee, Eisenbahnmachineninspektor Julius Bockshammer-Thorn, Gymnasiallehrer Hugo Küster-Böbau, Schlossermeister Robert Tilk-Thorn, Kaufmann Hermann Hirschberg-Culm, Kaufmann Ferdinand Biejack-Podgorz, Regierungsbaumeister Paul Ehrich-Thorn, Kaufmann Salo Rawizki-Thorn, Rittergutsbesitzer Rafimier von Slaski-Orlowo, Wessiger Otto Rübner-Schmolln, Kaufmann Karl Bichert-Thorn. — Die erste Sache betraf die Arbeiter Alexander Cypulski und Franz Grochoci aus Gieszyn wegen Raubes. Die Anklage führt folgendes aus: Der Arbeiter Josef Kwiatkowski, welcher im Sommer v. J. aus Gzarnylas in Rußland nach Rynsk gekommen war und dort längere Zeit hindurch gearbeitet hatte, wollte am 9. November v. J. nach seiner Heimat zurückkehren. Da er den Heimweg nicht genau kannte, suchte er einen Freund in Briefen auf und ließ sich von diesem den nächsten Weg angeben. Letzterer rieth ihm bei Gollub über die Grenze zu gehen, und begleitete ihn auch ein Ende Wegeg. In Walicz trafen beide mit den Angeklagten und mit dem flüchtig gewordenen Arbeiter Franz Pruszkowski zusammen. Auf Ansuchen des Freundes des Kwiatkowski erklärten sich die letzt gedachten drei Personen bereit, dem Kwiatkowski den weiteren Weg nach Gollub zu zeigen. Mit Ausnahme des Freundes ging Kwiatkowski und die übrigen Männer weiter. Sie kamen bald in einen Wald und schlugen, von Pruszkowski geführt, einen Seitenweg ein. Als sie an einer abgelegenen Stelle angelangt waren, ergriff Pruszkowski den Kwiatkowski plötzlich am Halse, während Cypulski und Grochowski ihn an den Armen und Weinen packten und ihn zur Erde rissen. Cypulski und Pruszkowski durchsuchten die Taschen des Kwiatkowski und nahmen ihm seine sämtlichen Habseligkeiten bestehend in einem Portemonnaie mit 93 Mark Inhalt, Legitimationspapieren, und zwei Bündeln mit Kleidungsstücken ab. Darauf ließen sie den Kwiatkowski los. Der Verrathete eilte davon und Pruszkowski ihm nach. Nachdem letzterer ihn eingeholt hatte, verlangte er noch unter der Drohung, daß er ihn todtzuschlagen werde, die Hergabe der Stiefel. Kwiatkowski zog auch diese aus Furcht ab und gab sie ihm. Die Angeklagten räumen die Anklage zum größten Theile ein. Cypulski erhielt 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehr-

verlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht, Grochowski 2 Jahre Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust.

(In der heutigen Strafkammer Sitzung) wurde der frühere Oberprimaner Curke, welcher im Sommer vorigen Jahres den Knaben Nowicki erschoss, zu 9 Monaten und 1 Tage Gefängnis verurtheilt.

(Diebstähle.) Der Arbeiturbursche Lewandowski wurde verhaftet, weil er einem in der Culmer-Vorstadt wohnhaften Gendarmen mehrere Hüter gestohlen hat. — Zwei Arbeiter entwendeten dem Kaufmann Amand Müller zwei Centner Kartoffeln und wurden deshalb der Polizei übergeben.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 8 Personen genommen.

(Gefunden) wurde eine Wagentafel, auf den Namen Fr. Leischnier-Beitisch lautend. Aufgegriffen wurde eine Ente in der Fischereivorstadt. Näheres im Polizeikommissariat.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,24 Meter über Null. Das Wasser ist im Fallen. Die Weichsel treibt heute stark mit Grund-eis. — Am preussischen Stromlaufe ist die Situation ziemlich unverändert. Der Strom ist bis auf die Stopfung bei Graubenz, welche noch immer unverändert besteht, eisfrei. Zwei Eisbrecher sind stromaufwärts nach Graubenz zu gegangen, um an der Beseitigung der Stopfung zu arbeiten. — Die Eisdecke der Rogat liegt vollständig fest. Auf der Elbinger Weichsel ist im oberen Laufe Eisgang eingetreten, das untere Ende befindet sich noch in der Winterlage.

(Grembozyn, 9. Februar.) (Die Feier der goldenen Hochzeit) des hiesigen Liebel'schen Ehepaars, welche am 8. d. M. stattfand, verlief in recht froher Weise. Ein großer Kranz von dankbaren Kindern, Enkeln und Urenkeln hatte sich um das Jubelpaar gebildet, von denen letzteres bei der Tafel in ersten und heitern Ansprachen begrüßt wurde. Sogar ein Enkelchen von 3 Jahren sagte seine Verschen her. Die Trauung fand im Hause statt, weil der Gesundheitszustand der Jubelbraut eine Fahrt zur Kirche nicht gestattete. Wenn es auf den Bräutigam angekommen wäre, hätte die Fahrt getrost stattfinden können, das beweist derselbe später beim Tanze, nicht allein durch den Großvateranzug, sondern auch bei den übrigen Tänzen, namentlich durch einige „Eink's um“ beim Menuett. In welcher Liebe und Achtung das Paar, das die ganzen 50 Jahre hier am Orte verlebte, steht, beweist der übrige zahlreiche Besuch und dann vor allem die von Sr. Majestät verliehene Ehestandsmedaille, welche nicht nur der vielen Ehejahre wegen verliehen wird, sondern hauptsächlich dann, wenn ein Jubelpaar auch in Ehrbarkeit und als Vorbild in der Gemeinde gelebt hat. Die Medaille trägt auf der Schauseite die Brustbilder beider Majestäten und auf der Rehrseite die Worte: Seid frohlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Röm. 12, 12.

### Mannigfaltiges.

(Die deutschen Sprachvereine) geben sich fortgesetzt mit allen zu Gebote stehenden Mitteln Mühe, der Hydra der Fremdwörterwuth die Köpfe abzuschlagen — leider ist der Erfolg noch immer nicht ein durchgreifender. So hatte man in manchen Gastwirthschaften begonnen, die Speisekarten zu verdeutschen — inbessnen bald wieder sind die Wirthe reumüthig in den Schoß des alten französischen Schlandrians zurückgekehrt, da die Gäste — nicht deutsch verstanden und die deutschen Bezeichnungen mit der Frage „Was ist das?“ begleitet. Auch in den Romanen, Novellen u. treibt das Fremdwörter-Unwesen noch immer die „herrlichsten“ Blüten; so lasen wir kürzlich wörtlich: „Der Portier führte uns vom Parterre nach der Bel-Etage. Ein Lakai öffnete uns die Thür zu einem luxuriös decorirten Salon. Hier empfing uns die Dame des Hauses in eleganter Toilette und bald wurde die Konversation sehr animirt; denn die Dame rivalisirte an Esprit mit den brillanten Dommots meines Freundes.“ Gebrauchte der Franzose eben so viele Fremdwörter aus dem Deutschen, wie wir aus dem Französischen, so hieße der Satz auf Französisch: „Le pfoertner nous conduisit de l'erd-geschoss au schönstock. Un bedienter nous ouvrit la porte d'un saal uppiguement schmucké. La frau de la maison nous y reçut dans un anzug zierlich et bientôt l'unterhaltung devint très lebhaf, la frau wetteiferant en geist avec les witzes glänzendes de mon ami.“

### Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Posen, 10. Februar. Der Schlossergeselle Bissen aus Thorn, welcher in Posen den Gefängniswächter Frankowski ermordete, ist heute in Gnesen ergriffen worden.

Warschau, 10. Februar. Wasserstand der Weichsel heute 1,65 Meter. Das Wasser fällt. Starker Eisgang.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	10. Febr. 9. Febr.	
Tendenz der Fonds Börse: matt.		
Russische Banknoten p. Kassa	230—50	202—25
Wechsel auf Warschau kurz	200—15	201—25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	98—60	98—60
Preussische 4 % Konsols	106—70	106—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—20	63—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—40	60—80
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	95—60	95—60
Diskonto Kommandit Antheile	185—50	185—
Deutscher Reichsbank	169—60	169—75
Oesterreichische Banknoten	172—85	172—70
Weizen gelber: April-Mai	199—	202—25
Mai-Juni	200—75	204—
lofo in Newyork	103—75	105—25
Roggen: lofo	207—	209—
April-Mai	205—70	209—20
Mai-Juni	203—50	207—
Juni-Juli	201—50	205—
Rüöl: April-Mai	55—70	56—20
Sept.-Okt.	55—30	55—70
Spiritus:		
50er lofo	64—50	65—20
70er lofo	45—10	45—70
70er April-Mai	45—30	46—
70er Juli-August	46—30	47—
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2, pCt. resp. 4 pCt.		

Königsberg, 9. Februar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Lokontingentirt 64,60 Mk. Gd., nicht kontingentirt 45,25 Mk. Gd.

### Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Barometrisch
9. Februar	2hp	757.6	— 2.0	NW <sup>3</sup>	10	
	9hp	761.9	— 1.9	NW <sup>4</sup>	8	
10. Februar	7ha	764.7	— 4.5	NW <sup>5</sup>	10	



# CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

## Bekanntmachung.

Die Besitzer und Verwalter der Hausgrundstücke in der Innenstadt, welche die am 1. Januar cr. fällig gewordenen Feuer-Societäts-Beiträge pro 1892 noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch aufgefordert, die Rückstände nunmehr innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung sofortiger Zwangsbeitreibung an die städtische Feuer-Societäts-Kasse zu entrichten.  
Thorn den 8. Februar 1892.  
Der Magistrat.

## Holzverkauf.

Auf dem am 15. h. in Neuzkau stattfindenden Holztermin gelangen zum Verkauf:

1. Brennholzsortimente in allen Schutzbezirken.
2. Bauholz in Guttau, Jagd 70 (frischer Schlag am Eichbusch): ca. 600 Stück Kiefern; Jagd 97, (Guttauer Seite): ca. 150 Stück Kiefern; in Olet, Jagd 81: ca. 30 Stück Kiefern.

Nähere Auskunft erteilen die Herren Fortschungsbeamten der betreffenden Gemarkungen selbst auch die Aufmaßlisten für das Bauholz einzusehen sind.  
Thorn den 8. Februar 1892.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung der für das Garnisonlazareth vom 1. April 1892 bis 31. März 1893 erforderlichen **Verpflegungsbedürfnisse** ist am 19. Februar 1892 vormittags 10 Uhr Verdingungstermin im diesseitigen Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.  
Ferner um 11 Uhr Termin zur Vergebung der Brotreste, Knochen, Küchenabgänge und des alten Lagerstrohes.  
Thorn den 8. Februar 1892.  
Garnisonlazareth.

## Bekanntmachung.

Mit Gültigkeit von sofort bis Ende 1892 tritt für Mais in Wagenladungen von 10 000 kg von ungarischen Stationen nach den diesseitigen Stationen Bromberg, Güttriner-Vorstadt, Danzig, Friedersdorf, Gnesen, Inowrazlaw, Janowitz i. P., Kolbelsberg, Königsberg i. Pr., Kreuz, Miloslaw, Neysthal, Neuenhagen, Neufahrwasser, Neustettin, Rudowitz, Schweritz, Stargard i. Pom., Terespol, Thorn, Tremessen und Weichen ein ermäßigter Ausnahmetarif mit **direkten Frachtsätzen** in Kraft.  
Druckstücke dieses Tarifs können durch Vermittelung der sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen unseres Bezirks bezogen werden.  
Gleiche Ausnahmefrachtsätze kommen voraussichtlich in nächster Zeit auch für alle übrigen Stationen unseres Bezirks zur Einführung.  
Bromberg den 6. Februar 1892.  
Königliche Eisenbahn-Direktion.

## Öffentliche Zwangsversteigerung.

**Freitag den 12. Februar d. J. vormittags 10 Uhr** werde ich in der Pfandkammer des königlichen Landgerichtsgebäudes hier selbst den ganzen Inhalt eines Klempnerladens und zwar:

**Hängelampen, Tischlampen, Siebkannen, eine Lombant u. a. m.**  
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.  
Thorn den 9. Februar 1892.  
Harwardt,  
Gerichtsvollzieher in Thorn.

## Öffentliche Zwangsversteigerung.

**Freitag den 12. Februar cr. von vormittags 10 Uhr ab** werde ich am Altstädter Markt Nr. 20 neben der Tarrey'schen Konditorei:

eine größere Partie verschiedener Weine, 24 Büchsen Gemüse-Conserven, Cognac, mehrere geschliffene Deckelgläser, sowie andere Bier-, Wein- und Champagner-Gläser, Porzellangeschirr, Tischwäsche, einen Spiegel, einen Regulator, Aschteller, Cigarretten-Abschneider, drei Messingkrähne und anderes mehr

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.  
Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

## Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Nippels tritt der Verein **Freitag den 12. d. M. nachmittags 2 1/2 Uhr** bei Nicolai an.

## Abends 8 Uhr daselbst: Generalversammlung.

**Tagesordnung:**  
Bericht des Rechnungsausschusses. Entlastung des Kassensführers. Vereinsangelegenheiten.

NB. Von 7 Uhr ab werden daselbst Beiträge in Empfang genommen.  
Der Vorstand.

## Öffentliche Zwangs- u. freiwillige Versteigerung.

Am **Freitag den 12. Februar cr. vormittags 10 Uhr** werde ich in der Pfandkammer hier selbst **6 Bände Meyer's Conversations-Lexikon**, 2 fast neue Bettgestelle, 1 Kleiderspind, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 gr. Kasten, 1 Uhr, Bilder, Gardinenstangen, 1 großer Kessel, Wassertonne u. s. w.  
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.  
Beyrat, Gerichtsvollzieher.

## Auktion!

**Donnerstag den 11. d. Mts. vormittags 10 Uhr** werde ich auf dem Hauptbahnhofe hier selbst:

ca. 200 Ctr. rumänischen Mais für Rechnung, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.  
Paul Engler,  
vereidigter Handelsmüller.

## Schmerzlose Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.  
**Alex Loewenson,**  
Culmerstrasse 306/7.

## Vaseline-Seife

von Bergmann & Co., Berlin und Frankfurt a. M., von milder und heilender Wirkung besonders gegen rauhe und spröde Haut. Stück 50 Pf. bei **J. M. Wendisch Nachf.**

## Gastwirthschaft

mit Garten,  
wozu 1500—2000 Mark genügen, wird zu **pachten gesucht**. Gefällige Offerten erbitte an die Expedition dieser Zeitung einzureichen.

**6900 Mk.** sichere Stelle, werden auf ein **hiesiges Grundstück** am 1. April zu cediren **gesucht**. Auskunft erteilt Herr Schlossermeister **Thomas Juncker** in Thorn.

**Germania Pomade.**  
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!  
Arzt: Machen Sie sich solch' böses Spiel! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantieren kann.  
Kahlköpfe! Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich eicht kaufen?  
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetik-Officin, Neude, Bornburgerstr. 6.

**Elegante Flacons à 1 Mark.**  
Schi zu haben in Thorn:  
bei Herrn Ant. Koozwarra, Gerberstraße,  
" J. B. Salomon, Schillerstraße.

## Dr. Spranger'sche Heilsalbe

heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfraktartige Wunden, böse Finger, erkrankte Glieder, Wurm u. Nicht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei Husten, Halschmerzen, Quetschung sofort Binderung. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Für die bei Gelegenheit unserer goldenen Hochzeit gehaltenen herzergreifende und rührende Predigt sagen wir Herrn Pfarrer **Rohde** in Grembozyn unsern herzlichsten und innigsten **S. u. E. Liebel**, nebst **Glieder und Enkel**.  
Dant.



**Zahnoperationen, künstliche Zähne, Goldfüllungen u. s. w.**  
**K. Smieszek, Dentist, Elisabethstr. 7.**

## Neu erschienen:

**Thorner Adressbuch 1892.**  
Preis gebunden 3 Mark.  
**Walter Lambeck, Buchhandlung.**

## Echt holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz kräftig und reinlichend, garantiert à Pfd. 80 Pfg. Postpakete 9 Pfd. Mk. 7.20 versende zollfrei unter Nachnahme.  
Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der „Goldenen Medaille“ prämiert.  
Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen **Anerkennungsschreiben:**  
Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pfg. das Pfd. zu senden, weil Ihr Kaffee gut und reinlichend ist. **Wilh. Heinz, Duvelsdorf, 22. März 1891.**  
— Da mir Ihr Kaffee geschmeckt hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an Vätermeier Franz Gaido, Ratsher, 16. Januar 1891. — Da mein Kaffee zu Ende geht und ich mit der Sendung sehr zufrieden bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pfd. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden. **A. Maack, Kaufmann, Döbel, 6. Januar 1891.**  
— Mit dem mir gefandten Kaffee war ich recht zufrieden, und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. **Karl Schlemmer, Stuttgart, 19. Januar 1891.**  
— Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffees. **Martin Jenien, Orsbeck, 1. Juni 1891.**  
— Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will, bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. **S. Althoff, Hörter, 3. Juni 1891.**  
— Da ich mit der ersten Sendung Ihres holländ. Java-Kaffees sehr zufrieden war, eruche ich Sie freundlichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffees zu senden. **Müller, Lehrer, Affhallerbach, 11. Juni 1891.**  
Versandt täglich, **Wilh. Schultz, Altona b. Hamburg.**

## Sämmtliche Bestandtheile zu künstlichen Blumen

bei **A. Kube, Baderstraße 2 II.** Anfertigung bereitwilligst gezeigt.  
**Gute weiße und rothe Gekartoffeln,** sowie **Bübs- und Teinkuchen** empfiehlt billigst **A. Tuchler, Leibisch.**

## Ein Grundstück,

**Moder** bei Thorn, an der Culmersee'er Chauffee, mit 2 Wohnhäusern, Obst- und Gemüsegarten, ist verzugs halber zu verkaufen. Hypotheken durch untüchtige Landschaft gesichert. Auskunft erteilt **A. Hacker, Moder.**

## Meine Restaurationsräume,

welche zur Abhaltung von Versammlungen kleiner Vereine sich sehr gut eignen, empfehle ich hiermit einem hochgeehrten Publikum. Hochachtungsvoll **A. Klein, Schankhaus 2, am Nonnenthor.**

## Roggenstrohhäcksel

zu haben in Thorn pro 1 Ctr. 2 Mk. 25 Pf. Bestellungen i. d. Exped. der „Thorner Presse.“

## Niederwagen billigt, sowie Kellerwohnung.

Zu erfragen Gerstenfr. 8, pt. **Wohnungen**, in der 1. Etage von 4 Zim. nebst allem Zubehör, von sofort oder 1. April, und in der 2. Etage von 6 Zim. nebst Zubehör, vom 1. April, a. W. mit Pferdehalm, zu verm. Neust. Markt 11. Gef. Adressen in der Exped. d. Ztg. erbeten.

## Gerichtstr. 33 ist die 2. Etage und Barterre-Wohnung zu vermieten.

Näh. zu erfragen Breitestr. 43, im Cigarrengeschäft.

## 2. Etage:

eine Wohnung von 5 Zim. nebst Zub., sowie kleine Wohnungen und **II. Laden** zu vermieten **Blum, Culmerstr.**

**Eine Wohn-, 2 St., Küche u. Zub., n. vorne, j. v. d. E. v. F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.** 3 Zim., Küche, Zub. v. 1. April z. v. Baderstr. 5.

**Dr. Clara Kühnast, Elisabethstr. 7.** Zahnoperationen, Goldfüllungen, künstliche Gebisse.

## Nähmaschinen!

**Socharmige Singer** mit elegantem Kasten und allem Zubehör für **60 Mark**, frei Haus, Unterricht und 2jähr. Garantie. **Vogelnähmaschinen, Ringschiffchen** (Wehler & Wilson), **Waschmaschinen, Bringmaschinen, Wäschemangeln,** zu den billigsten Preisen.  
**S. Landsberger, Coppernicusstr. 22.** Theilzahlungen monatlich von **6 Mk.** an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

## Adelose la Gekartoffeln

wie **Schneeflocken, Späte Rosen, Daber'sche** empfiehlt und liefert frei ins Haus **Amand Müller, Culmerstr. 20.**

## Freitag den 12. d. Mts. 6 1/2 Uhr:

**J. u. Def. □ in II.**

## Ressource.

**Donnerstag den 11. abends 8 Uhr:** geselliges Zusammensein u. Ballotage im Vereinslokal.

## Artushof.

**Freitag den 19. Februar 1892:** **Kammer-Musik-Soirée** unter Mitwirkung eines hiesigen geschätzten Dilettanten und des Tenoristen der Königlichen Hochschule zu Berlin **Herrn Hermann Kirchner. Friedemann. Schallinatus.**

## Thorner Tanzkränzchen-Club.

**Sonabend den 13. Februar cr.:** **Großer Maskenball** im Museum. 8—9 Uhr Empfang der Masken, nach der Demaskierung: **Aufführung des „Edelreigen.“** Masken haben nur gegen Vorzeigung der **Einlaßkarten** resp. der Einladungen Zutritt.

## Kaisersaal.

**Bromberger Vorstadt 2. Linie.** **Sonabend den 13. Febr. cr.:** **Großer Maskenball.** Maskirte Herren 1 Mk., maskirte Damen frei. Zuschauer 25 Pf. **Um 11 Uhr:** **Große Festpolonaise** unter Leitung einer türkischen Kapelle in ihrem Nationalkostüm. **Gardeleben** sind vorher bei **C. F. Holzmann, Gerechtigkeitsstr. 20**, und des Abends von 7 Uhr im **Balllokal** zu haben. **Anfang des Balles 8 Uhr.** **Das Komitee.**

## Frische Auster.

Prima-Qualität, Dyd. 1.50 Mark. **Georg Voss**

Gute freundl. Wohn. v. 4 Zim. m. 3 Eing. gr. heller Küche, Entree u. Zub. i. d. II. Etage, sowie eine kleine Wohnung billig zu vermieten **Luchmaderstr. 11.**

**Herrschastliche Wohnungen**, Bromberger Vorstadt Schullstr. 23 und ein **II. Laden**, Ecke Hohe Gasse und Strobandsstr. zu verm. **Chr. Sand.**

1 möbl. Wohn. an 2 Herren für 20 Mk. monatl. z. v. **H. Dudek, Gerberstr. 13—15.**

Möblirtes Zimmer mit auch ohne Pension von sofort zu verm. **Strobandsstr. 15 II.**

Wohnung von 4—5 Zimmern, Küche und Zubehör **Schillerstr. 12** (410) zu verm. Zu erf. bei **Krajewski, (Sof.)**

**kleine Wohnungen** zu verm. Baderstr. 7. **J. Kuozynski.**

Möbl. Wohn. billig zu verm. **Baderstr. 7. Feinmöblirtes Zimmer Breitestr. 41.**

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer u. Küche. **Breitestraße 41.**

**Baderstr. 43** ist von sofort od. 1. April die I. Etage, best. aus 5 Zim. u. Zub., auch Pferdehalm u. Burschengeß, zu verm. **3 Zimmer und Zubehör zu vermieten. Lewinsohn, Badermeister.**

Die erste Etage **Elisabethstraße Nr. 11** ist vom 1. April zu vermieten.

**Herrschastliche Wohnungen** zu vermieten **Deuter, Bromberger Vorstadt.** Ein **großer Speisider** mit Einfahrt von sofort zu vermieten.

**Altstädter Markt 17.** Geschw. Bayer. C. Z. fenst. möbl. Bord.-Zim. z. v. **Schillerstr. 19.**

**Baderstr. 12.** Barterre-Wohnung, möbl. auch unmöbl., zu jedem Geschäft sich eignend, von sofort zu verm. Zu erfragen 1 Treppe, Hof. **Meller.**

**Gerberstraße 25** ist die erste Etage von 4 Zimmern nebst Zubeh. vom 1. April zu verm. Näheres zu erf. in der 2. Etage. Ein etwa 1/2 Jahr alter **brauner Hühnerhund** mit weißen Läufen und weißer Schwanzspitze **ausgelaufen**. Gegen Zahlung der **Intentions- und Futterkosten** abzuholen beim **Gendarm Bartel, Moder.**

**Ein möbl. Zimmer nebst Kab. u. Burschengeß.** von sofort zu vermieten **Breitestr. 8.**